



H.
m



Redigirt von **Eduard Maria Dettinger.**

Jährlich 52 ganze Bogen mit mindestens 200 Holzschnitten, Kunst- und andern Beilagen, jährlicher Pränumerationspreis: 5 $\frac{1}{3}$ Thaler. Sämmtliche Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Beiträge frankirt einzusenden an den Redacteur.

Madelon.

Novelle von E. Guido.

I.

Am 28. August 1833 bot das Innere des Rauch- und Billardzimmers in der Straße Mathurin St. Jacques — das berühmte Stelldichein der Pariser Studenten — einen ungewohnten Anblick dar. Das schallende Geräusch und Gelächter hatte aufgehört, und selbst der Rauchqualm der Pfeifen und Cigarren war langsam durch die halbgeöffneten Fenster entflohen. Dieses seltene Wunder ward durch die große Aufmerksamkeit bewirkt, welche die Anwesenden dem Spiele zweier, durch ihre außerordentliche Geschicklichkeit berühmten Billardspieler zollten, die sich seit zwei Stunden auf dem grünen Schlachtfelde den Sieg streitig machten.

Man hatte Anfangs, wie gewöhnlich, um das Partiegeld gespielt; dann hatte man Punsch gefordert, von dem der Marqueur nach und nach vier Bowlen gebracht. Endlich hatte man sich entschlossen, um Geld zu spielen. Nach und nach hatten die Stammgäste ihre Tische verlassen und sich rings um das Billard geschaart, um der Schlußpartie zuzuschauen. Im ganzen Saale herrschte das tiefste Schweigen, das nur vom Geklapper der Bälle und durch einzelne Exclamationen der erstaunten Zuschauer unterbrochen wurde.

Die Kämpfer waren zwei durch das engste Freundschaftsband vereinte Studenten. Der eine hatte eine sanfte, einnehmende Physiognomie; in den Zügen des andern, größer und kräftiger gebauten Freundes gab sich der Ausdruck eines feurigen, entschlossenen Charakters kund. Der Erste, Arthur, hatte nur wenig Punsch getrunken und bis dahin über seinen Gegner die Oberhand behalten; Charles — so hieß der Zweite — hatte bis jetzt nur eine Partie gewinnen können.

Die letzte Partie nahte ihrem Ende. Charles, der im entscheidenden Augenblick seine ganze Ruhe wieder gefunden, hatte durch seine erprobte Geschicklichkeit den Ausgang sehr zweifelhaft gemacht. Die Augen der Zuschauer folgten mit Angstlichkeit, wie die der Spieler, den blitzschnellen Läufen der Bälle. Hing doch von einem einzigen Stoße der Sieg ab!

— Partie! schallte die laute Stimme des Marqueurs.

— Verwünscht! rief Charles, bin ich denn bebert? Es scheint in den Sternen geschrieben zu sein, daß ich heute keine Partie gewinnen soll. Die

Türken haben Recht. Alles ist Bestimmung. Morgen werde ich Muselman, Jude, Necromant und ergebe mich dem Teufel, weil der liebe Gott mich im Stiche läßt. Aber vorher noch eine Partie! Revanche, Arthur, Revanche!

— Erlaube mir, lieber Charles, Dich zu erinnern, daß es bereits halb Bier ist und Du um fünf Uhr abreisen mußt.

— Thut nichts, thut nichts, Arthur! So schmäblich besiegt kann ich nicht abreisen. Kurz und gut, ich will, ich muß spielen; es ist ein Taumel, eine wahre Wuth, die sich meiner bemächtigt hat. Also frisch auf, nur noch eine Partie!

— Aber um was?

— Wir spielen um ... O verwünscht, meine Börse ist leer!

— Nun, dann spiele ich nicht mehr.

— Arthur, ich spiele mit Dir um Alles, was Du begehrst.

— Schönes Anerbieten, wenn man nichts mehr sein nennt.

— Wohlan, ich spiele mit Dir, mein Ehrenwort zum Pfande, um mein künftiges Vermögen, meinen Namen, meine Ehre, mein Leben, meine Seligkeit.

— Danke, danke!

— Ich spiele mit Dir um mehr, als das Alles, ich spiele mit Dir um meine Geliebte.

— Du scherzest.

— Ich scherze nicht. Ich spiele mit Dir um Madelon, die schönste Blüthe aller Grisetten, um Madelon, die wie die Grisi singt und wie die Elsler tanzt. Hörst Du, Arthur, ich spiele mit Dir um Madelon, den schönen Engel, den ich um seine Seligkeit betrog, um Madelon, die mich heute Nacht erwartet. Sag', willst Du?

— Welch ein Wahnsinn! Doch gleichviel, Du willst, es sei! Rasch ans Werk!

In demselben Augenblick erscholl aus dem Munde der Zuschauer ein langanhaltendes Gelächter, das bis auf die Straße hinaustönte.

— Marqueur, rief Charles, noch eine Bowle Punsch!

Die beiden Spieler griffen nach den Queue's. Die Zeugen ihres frühern Kampfes, theils schon im Begriff, sich zu entfernen, umgaben wieder, noch gespannter als vorher, das Billard, wo das Spiel von Neuem begann.

II.

Wir verlassen jetzt die beiden Billardspieler, um zu sehen, was im Dachstübchen eines in der Rue St. Jacques gelegenen Hauses vorgeht.

Ein junges Mädchen von achtzehn bis neunzehn Jahren, mit einer Näharbeit beschäftigt, sitzt in der Fensterbrüstung eines kleinen Gemaches, dessen ganze Einrichtung aus einem Tisch, einem Stuhl und einem Bett besteht. Hier wohnt Madelon, die von Zeit zu Zeit einen Blick auf das an der Wand hängende Bild wirft. Neben ihr breitet eine alte Frau auf dem Tische ein Spiel Karten aus; es ist die Pflegemutter des jungen Mädchens.

— Nun, liebe Margarethe, was sagen die Karten? fragte das hübsche Kind, ihre Arbeit unterbrechend.

— Die Karten gefallen mir nicht, liebe Madelon. Fast fürchte ich, daß Dir etwas Schlimmes widerfährt; der fatale Pique-Bube ...

— Du meinst doch nicht meinen Charles?

— Gott bewahre, er ist der Coeur-Bube oder Treffle-König. Doch will bis jetzt weder der Eine, noch der Andere zum Vorschein kommen.

Die Alte mischte die Karten von Neuem und reichte sie dem jungen Mädchen zum Abheben hin, mit der Bemerkung, sich dazu der linken Hand zu bedienen. Madelon gehorchte lächelnd. Margarethe nahm die Karten und begann wieder, die Blätter nach dem alten Brauche ordnend, ihre geheimnißvolle Berechnung.

— Heilige Jungfrau, schütze Madelon! rief die Alte, warf die Karten durcheinander und entfloh, ehe noch das junge Mädchen, das vor Schreck sich nicht zu fassen wußte, ihr folgen konnte.

— Arme Margarethe, schluchzte Madelon, als sie sich von ihrem Erstaunen wieder erholt hatte. Sie verliert am Ende noch den Verstand! Die gute Frau! Es ist ihre Freundschaft für mich, die sie so aufgereggt hat. Aber wenn diese Karten ... wenn Charles ... doch nein, er liebt mich; er hat es mir ja so oft wiederholt und noch heute Morgen, als er hier war. Nein, nein, es ist unmöglich, sagte sie, näherte sich tief bewegt dem Bilde, faltete ihre weißen Hände und sprach: »Verzeihung, Geliebter, daß ich so Böses von Dir zu denken wage. Nicht wahr, mein Charles, Du grollst darum nicht mit mir albernen Kinde?«

Heiße Thränen entrollten ihren Augen. Schluchzend den Kopf in die Hände bergend, sank sie auf ihren Stuhl zurück.

III.

Die alte Margarethe war, mochte es Zufall oder Absicht sein, in der Straße Mathurin St. Jacques, dem Estaminet, in dem sich die beiden Studenten befanden, gegenüber angelangt. Madelon's Schicksal war entschieden. Arthur hatte seinen Freund auch in dieser Partie besiegt. Beide waren eifrig beschäftigt, den Inhalt der fünften Bowle Punsch zu leeren. Margarethe, welche Charles' Stimme erkannte, schlich horchend näher.

— Der arme Charles hat wahrhaftig viel Pech, sagte Arthur zu den Anwesenden; Geld, Punsch, Maitresse, Alles so mit einem Male zu verlieren! Es ist wahr, der arme Junge hat sich ritterlich vertbeidigt; aber beim Billard, wie in der Schlacht, hängt der Erfolg oft nur vom Zufall ab.

— Du hast Recht, erwiderte Charles, so bescheiden zu sein, denn wahrhaftig, Dein Sieg kostet Dir mehr, als mir mein Verlust; er raubt Dir Deine Freiheit, während meine Niederlage mir die meinige wiedergiebt. Drum angestoßen, mein Herr Rival, auf gut Glück in der Liebe!

Charles leerte sein Glas mit einem Zuge.

— Feuer, Marqueur, Feuer!

Der Garçon brachte das Verlangte.

— Es giebt nichts Aehnlicheres als die Liebe und eine Cigarre, sagte Charles, seinen Glimmstengel anbrennend. Beider Bestimmung ist, eine Zeitlang zu glühen, um dann in Rauch aufzugehen! Du wirst Madelon lieben, sie wird sich trösten und ich, der Zeit wie der Vernunft gehorchend, werde es machen wie sie und mich gleichfalls trösten!

— Schurke, murmelte draußen die Alte, trat dann ans halb geöffnete Fenster und rief voll Unwillen: Charles, Charles, Deine Worte werden Dir Unheil bringen!

— Woher diese Hexenstimme? fragte Arthur, verwundert den Kopf zum Fenster hinaussteckend.

Draußen blieb Alles still. Die Alte war verschwunden und Charles, wie versteinert, auf seinem Stuhle sitzen geblieben.

Eine halbe Stunde später trug man den halb berauschten Charles von dannen, der gleich darauf, laut schnarchend, in einen unruhigen Schlaf versank.

IV.

Unterdessen harrte Madelon des heißgeliebten Freundes.

— Halb Sechs, rief sie voll Ungeduld, und Charles noch nicht hier! Was kann ihn zurückhalten? Und warum rannte Margarethe wie eine Wahnsinnige fort?

Tausend trübe Gedanken verwirrten die Sinne des armen Mädchens. Bei jedem Schritte, den sie auf der Straße zu hören glaubte, drohte ihr Herz vor Freude zu zerspringen. Da pocht's.

— Es ist Charles! ruft sie und sinkt, die Thür öffnend, in die Arme des Eintretenden. Bald aber flieht sie, ihren Irrthum erkennend, scheu zurück, denn es ist Arthur.

— Und Charles ist nicht bei Ihnen?

— Wie Sie sehen, schönes Kind.

— Wo ist er?

— Sie sollen Alles erfahren, zuvor aber erlauben Sie mir, etwas Luft zu schnappen. Die Schnelle, mit der ich die fünf hohen Treppen hinaufgeeilt, hat mich fast athemlos und schwindlich gemacht. Wahrhaftig, ich kann nicht mehr, rief der vom Punsch erhitze Student und warf sich ohne Umstände auf das Bett, gemächlich seine Cigarre fortrauchend.

— Um der ewigen Barmherzigkeit willen, was macht Charles? Wo ist er? Ist ihm ein Unglück widerfahren? fragte Madelon. Reden Sie, Arthur, reden Sie; mich tödtet sonst die Angst.

— Sein Sie ganz unbesorgt. Charles befindet sich über alle Maßen wohl; es ist ihm weder ein Unheil begegnet, noch droht ihm irgend eine Gefahr; es müßte denn die sein, mit dem Wagen umgeworfen zu werden, fügte er lachend hinzu, eine Rauchwolke vor sich hinblasend. Einstweilen komme ich, um Ihnen in seinem Namen anzuzeigen, daß mein Freund Charles durch eine wichtige Angelegenheit gezwungen ist, sich einige Tage von Ihnen, liebes Kind, entfernt zu halten.

— Wie soll ich das verstehen? Charles hatte nie ein Geheimniß vor mir; weshalb entfernt er sich plötzlich, ohne mich vorher noch einmal gesehen, ohne mir Lebewohl gesagt zu haben?

— Auch ich, liebe Madelon, habe ihm deshalb Vorwürfe gemacht; er aber berief sich auf die dringende Nothwendigkeit, auf den Willen seines Papa's, auf Angelegenheiten, die — was weiß ich! — seine Gegenwart erheischen und ist mir nichts Dir nichts abgereist.

— Abgereist???

— Ja, meine Theure; aber sein Sie ganz ruhig, er wird wiederkehren. Seine Freunde, die auch die Ihrigen sind, werden sich alle Mühe geben, Sie unterdessen bestmöglichst zu trösten. Vor Allen würde ich, reizende Madelon, mich für den Glücklichsten der Sterblichen halten, gelänge es mir, von Ihnen die Erlaubniß zu erhalten, Ihnen meine Interims-Dienste anbieten zu dürfen. Im ganzen Quartier Saint Jacques finden Sie, meine Liebe, keinen aufrichtigeren Bewunderer Ihrer Reize, als mich. Und obgleich Charles mich mit dem

schmeichelhaften Auftrag beehrt hat, während seiner Abwesenheit bei Ihnen seine Stelle zu vertreten, so würde ich mich doch nur dann dazu verstehen, wenn ich mich überzeugt halten dürfte, Ihnen, himmlische Madelon, nicht ganz zu mißfallen.

— Welche Sprache, Herr Arthur? Zweifelt Charles an meiner Treue, daß er mich auf eine so erniedrigende Probe stellen will? Haben Sie Mitleid, Arthur, haben Sie Erbarmen mit einem armen Geschöpf, das zu schwach ist, solche Marter zu ertragen. Gestehen Sie, daß Alles Erfindung ist, daß Charles nie daran gedacht hat, mit seiner Madelon so grausames Spiel zu treiben. Gestehen Sie, daß Charles nicht abgereist ist ...

— Der Rauch dieser Cigarre soll mich ersticken, wenn nicht Alles, was ich Ihnen gesagt habe, wahr ist.

— Margarethe hat also Recht, Charles, Charles! rief die Grisette bleich und zitternd und sank ohnmächtig zu Boden.

Dieser traurige Anblick verscheuchte wie durch Zauberei den Mauth, der Arthur's Sinne umfassen hielt. Beschämt und verwirrt beeilte er sich, Madelon vom Boden aufzubeugen und ihr Hilfe zu leisten. Nach vieler Mühe gelang es ihm, sie ins Leben zurückzurufen. Mit Thränen im Auge bat er sie um Verzeihung für sich und seinen Freund.

— Charles und ich, sagte er, werden unser ganzes Leben dazu anwenden, unser Vergehen wieder gut zu machen; er durch unwandelbare Treue, ich durch unerschütterliche Anhänglichkeit. Charles — ich bin es überzeugt — bereut schon jetzt seinen Fehler, und wenn Sie ihm und mir verzeihen, so reise ich auf der Stelle ab, um ihn bald und auf immer in Ihre Arme zurückzuführen.

Madelon vermochte nicht zu antworten, aber ein holdseliges Lächeln, das wie ein leuchtender Sonnenstrahl den Thränenthau von ihren Wangen scheuchte, sprach deutlicher als Worte.

Arthur drückte einen heißen Kuß auf ihre Hand und eilte fort.

V.

Ein halbes Jahr war seitdem verflossen, aber Charles noch immer nicht zurückgekehrt. Arthur hatte sein Versprechen treulich erfüllt und seinen Freund aufgesucht, um ihn an sein Vergehen und seine Pflicht zu mahnen. Verfolgt von dem Bilde Madelon's, die Charles glühender liebte, als er selbst geglaubt, wäre er längst zu ihr zurückgekehrt, hätte nicht ein unglückliches Ereigniß ihn daran verhindert. Seine Mutter war während dieser Zeit gefährlich erkrankt; Charles besaß weder Kraft noch Willen, sie in diesem Zustande zu verlassen. Seit dem Zusammentreffen mit Arthur hatte er aber häufig an Madelon geschrieben; Briefe, die eben so lebhaftere Beweise tiefer Reue, als glühende Schwüre ewiger Liebe enthielten. Charles war Madelon's einziger Gedanke; ohne ihn hatte das Leben keinen Reiz für sie. Die alte Margarethe wurde beinahe eifersüchtig, als sie sich von ihrem Pflegekinde so ganz vergessen sah. Liebte doch Niemand die arme Waise so treu, so innig als Margarethe! War sie doch seit dem Augenblicke, wo ihr Madelon von der sterbenden Mutter anvertraut worden war, deren einzige Stütze. Das Geheimniß, das die Geburt des jungen Mädchens umhüllte, hatte Margarethe selbst vor Madelon streng bewahrt. So hatte Niemand erfahren, daß Madelon die Frucht einer unglücklichen Liebe war, die ihrer Mutter das Leben gekostet

hatte. Ein Student hatte sie verführt und in dem Augenblick, wo sie entbunden werden sollte, treulos verlassen. Margarethe kannte zwar den Verführer, doch war ihrem altersschwachen Gedächtnisse sein Name entschwunden; mit ängstlicher Sorge bewahrte sie dagegen einen einfachen goldenen Ring, in den eine geheimnißvolle Chiffer eingegraben war. Diesen Ring — das erste und einzige Liebespfand, das Madelon's Mutter von dem falschen Verräther empfangen — hatte sie auf ihrem Sterbebette der treuen Margarethe übergeben.

— Wenn Du jemals, hatte die Sterbende gesagt, den Ungetreuen wiedersehst, zeige ihm diesen Ring; wenn nicht jeder Funke von Scham und Ehre in ihm erloschen ist, so wird er sein unglückliches Opfer beklagen und sich seines Kindes annehmen.

Jahrelang hatte Margarethe der Spur von Madelon's Vater nachgeforscht und sich endlich genöthigt gesehen, ihre Nachforschungen, die alle fruchtlos geblieben waren, aufzugeben.

Leider war das traurige Loos der Mutter auch das Loos ihres Kindes: Madelon fühlte sich Mutter.

Bertrauend auf die Schwüre ihres Geliebten, getröstet durch die treue Hingebung Arthur's und gepflegt durch die unermüdlige Sorgfalt Margarethens, sah Madelon ruhig den Tag ihrer Entbindung herannahen.

VI.

Charles war bereits acht Monate abwesend.

Eines Morgens verließ Arthur seine Wohnung, um über Charles Erkundigungen einzuziehen. Der Wirth des „Hôtel garni“, in dem Charles früher gewohnt, hatte kurz vorher die Anzeige von dessen naher Rückkehr erhalten. Arthur eilte zu Madelon.

— Morgen, rief er beim Eintreten in ihr Zimmer, morgen werden wir ihn wieder sehen.

— Morgen! Mächtig Vater im Himmel, wie dank' ich Dir! jauchzte Madelon, von Schreck und Freude überwältigt, bewusstlos niedersinkend.

Bald aber erweckten sie die untrüglichen Vorboten der verhängnißvollen Krisis, deren beschleunigtes Herannahen durch Madelon's gewaltige Aufregung herbeigeführt worden war, wieder zum Leben. Arthur holte einen Arzt. Kaum war dieser angelangt, als die Leidende ein wunderholdes Mädchen gebar.

VII.

Charles, der Alles aufgeboten hatte, seine Rückkehr zu Madelon zu beschleunigen, sah diesem Vorhaben von Seiten seines Vaters, dem ein unglücklicher Zufall einige Briefe Arthur's in die Hand gespielt hatte, tausend Hindernisse in den Weg geschoben. Mit aller ihm zu Gebote stehenden Kraft hatte er sich der Abreise seines Sohnes widersetzt, aber dessen ungeachtet Charles festen Entschluß, an dem von ihm bestimmten Tage in Paris einzutreffen, nicht zu beugen vermocht. Der Sohn täuschte die Wachsamkeit seines Vaters und reiste heimlich ab.

Der Postwagen, in dem sich Charles befand, hatte kaum einige Meilen zurückgelegt, als er auf einer Anhöhe durch die Betrunkenheit des Postillons

umgeworfen wurde, wodurch fast alle Personen mehr oder weniger verwundet wurden.

Die Nachricht von diesem Ereignisse, das durch mannigfach entstellte Mittheilungen noch tausendfach vergrößert wurde, erfuhr auch Charles' Vater, der augenblicklich Postpferde bestellte und seinem Sohn nachreiste.

VIII.

Arthur, der Charles im Gasthose erwartet hatte, eilte mit ihm, unmittelbar nach dessen Ankunft, zu Madelon. Unterwegs bemerkte er die auffallende Blässe und außerordentliche Schwäche seines Freundes.

— Was ist Dir? fragte Arthur.

— Nichts als Ermüdung, antwortete Jener.

An der Treppe von Madelon's Wohnung angelangt, war Charles gezwungen, sich auf den Arm seines Freundes zu stützen. Beim Eintritt in ihr Gemach fiel er kraftlos zusammen.

Als Madelon auf der Kleidung des Geliebten Blutspuren erblickte, sank sie, einen Schreckenschrei ausstoßend, ohnmächtig auf ihr Lager zurück.

In demselben Augenblick trat ein Mann mit barschem Benehmen ein.

— Himmel, mein Vater! rief Charles.

— Sein Vater? wiederholte Margarethe, den Fremden scharf ins Auge fassend.

— Die Vorsehung sendet Dich, mein Vater, sagte Charles, von Furcht und Unruhe gepeinigt. Habe Mitleid und rette Madelon! Rette sie, und ich werde Dir zwei Leben danken.

Der Vater näherte sich dem jungen Mädchen, ergriff deren Hand, vergebens nach dem Pulsschlag forschend; dann legte er sein Ohr an ihr Herz ... es schlug nicht mehr!

— Zu spät, sagte er, ihre Seele ist entflohen!

— Todt! riefen wie aus Einem Munde Charles und Arthur voll Entsetzen.

— Todt, wie ihre unglückliche Mutter! wiederholte mit dumpfer Stimme die alte Margarethe.

Charles stürzte sich wie ein Rasender auf die Leiche der Geliebten. In demselben Augenblicke drang aus einer Wiege das Klagegeschrei eines Kindes. Margarethe eilte hinzu und enthüllte den Blicken der Anwesenden ein schönes Kind, das weinend seine kleinen Händchen gegen die Alte ausstreckte.

Charles raffte sich von Madelon's Leiche empor, um sein Kind mit Küssen und mit Thränen zu bedecken.

— Nicht Eurer Thränen bedarf diese Waise, rief Margarethe. Seiner Mutter durch Eure Schuld beraubt, verlangt es nach dem Vater! Fluch Dem, der es verlassen konnte!

— Ich halte Sie für einen Ehrenmann, sagte Arthur zum Vater seines Freundes, und kann daher nicht glauben, Herr von Lubigny ...

— Lubigny!!! kreischte die Alte, mit krampfhafter Bewegung ein Papier, in das ein Ring eingewickelt war, hervorziehend und es mit grausenregen dem Blick Herrn von Lubigny hinhaltend.

— Marie! Großer Gott, Barmherzigkeit! rief entsetzt der alte Edelmann.

— Kommen Sie hieher, Herr Charles, fuhr Margarethe auf, fragen Sie einmal diesen Herrn, Ihren würdigen Vater, wer diese Leiche ist?

— Himmel, vergieb mir, wimmerte der Alte, Madelon war meine Tochter!
Charles stürzte lautlos zu Boden; ein durch die gewaltige Aufregung
herbeigeführter Blutsturz machte seinem Leben ein Ende.

IX.

Herr von Nubigny zog sich mit dem Kinde seines Sohnes und der alten
Margarethe auf seine Güter zurück. Von Gram und Gewissensbissen zer-
martert, folgte er noch in demselben Jahre dem unglücklichen Opfer seiner
Leidenschaft ins Grab.

Arthur vertrat bei der Waise Vaterstelle.

Frage:



Er: Wie theuer?

Liebeserklärung.



Sie (verschämt). Lieben Sie mich wirklich?

Er.

Ob ich Dich liebe? Frage die Sterne,
Denen ich oft meine Klage vertraut;
Ob ich Dich liebe? Frage die Rose,
Die ich Dir sende mit Thränen bethaut.

Ob ich Dich liebe? Frage die Wolken,
Denen ich oft meine Botschaft vertraut;
Ob ich Dich liebe? Frage die Wolken,
Ich habe in jeder Dein Bildniß geschaut*).

Papa (hinter der Thür). Mein Bengel von Junge hat die Verse also doch behalten!

* Diese hübschen Verse sind von E. Herloßsohn.

E. M. D.

Geschichte der Handschuhe.

Einige wollen aus einer Stelle der Bibel (Ruth IV, 7. 8) finden, daß schon die Hebräer die Handschuhe im Gebrauch gehabt; auch wo von David erzählt wird, er habe seinen Schuh über Edem geworfen, muß nach einigen Commentatoren ein Handschuh verstanden werden. Die Perser trugen Handschuhe im Winter, um sich gegen die Kälte zu schützen. Die Griechen hatten schon in der ältesten Zeit Handschuhe (Cheirides) bei der Arbeit, wie aus dem 24. Buch der Odyssee erhellt, wo Laertes Handschuhe bei seiner Gartenarbeit hat, um sich gegen Dornen zu schützen. Griechische Feinschmecker zogen beim Essen Handschuhe an, um sich die Hände, deren man sich damals statt der Gabeln bediente, nicht zu verbrennen. Uebrigens galt es bei den Griechen als eine Weichlichkeit, Handschuhe zu tragen. Dasselbe war in den ältesten Zeiten auch bei den Römern der Fall. Nach und nach führte der Luxus in Rom allgemein Handschuhe ein; man hatte nämlich an den Tuniken Aermel als Handschuhe, daher der einzige lateinische Name für Handschuhe

(Naricae) auch mit Kermel gleichbedeutend ist. Seit dem 8. und 9. Jahrhunderte trug man in Deutschland Handschuhe, und zwar die Vornehmen gestickt und mit Edelsteinen besetzt. Im Ritterwesen galten sie als Symbole der Investitur, der Belehnung und der Standeserhöhung, Bischöfe wurden damit installiert und deshalb verbot das Concilium von Poitiers den französischen Aebten, Handschuhe zu tragen. Der Kaiser ertheilte durch Uebergabe eines Handschuhes einer Stadt Markt- und Münzrecht, oder gestattete überhaupt die Anlegung einer Stadt, daher in den Wappen mehrerer Städte Handschuhe, die man fälschlich für Hände ansieht. Ritter warfen sich Handschuhe zum Zeichen der Ausforderung hin, daher noch jetzt das Sprichwort: Einem den Handschuh zuwerfen, d. i. mit ihm Handel anfangen. Vor dem 13. Jahrhunderte scheinen Damen keine Handschuhe getragen zu haben, von dieser Zeit an wurden sie als Schmuck von Leinwand getragen und reichten bis an den Ellbogen. Die Handschuhe der Ritter waren von Leder und mit Eisenschuppen besetzt. In England wurde auf Handschuhe besonders seit Elisabeth viel Luxus verwendet, und dieselben auf das kostbarste verziert. Es war gebräuchlich, jeder Bittschrift ein Paar Handschuhe beizulegen, was bald zu dem Mißbrauch führte, dieselben mit Geld zu füllen, um den Richter zu bestechen. Vielleicht rührt davon das Verbot in England her, daß die Richter beim Richten keine Handschuhe tragen dürfen, während die Assisen bei Gerichten, die kein Todesurtheil sprachen, jeder von dem Sherif ein Paar Handschuhe erhielt. In England war es auch früh Sitte, daß der Gevatterin ein Paar Handschuhe geschenkt wurden und statt eines Trinkgeldes gab man dort ein Handschuhgeld.
(Oesterreich. Morgenblatt.)

S c h e i n t o d .



Weint, Mädchen, hier bei Amor's Grabe; hier
Sank er von nichts, von ungefähr darnieder.
Doch ist er wirklich todt? Ich schwöre nicht dafür:
Ein Nichts, ein Ungefähr erweckt ihn öfters wieder.

Goethe.

Zapfenstreich.

Baden-Baden. Endlich weiß man, wer der Schildträger und Steigbügelhalter des Herrn „Ritter“ und „Obriſt-Lieutenants“ Benazet iſt, der dieſen Mann in der „Augsburger Zeitung“, im „Morgenblatte“ und in der „Europa“ ſo ſchamlos beweihräuchert. Es iſt Herr von Chezy, ein mittelmäßiger Novelliſt und Hausbeſitzer in Baden. Herr Benazet und ſein Spielergeloge machen den Zins der Häuſer in Baden floriren, wofür Herr Chezy dankbar iſt und ganz gehorſamſt mit dem Schweife wedelt, wie ausführlich in den „Grenzboten“ zu leſen iſt.

Berlin. Der „Geſellſchafter“ bringt einen ſehr netten Auffaß über Raphael und beſſen Liebe zur Fornaria, die einen Plaß neben Petrarca's Laura und Dante's Beatrice verdient. Der Auffaß iſt der „Revue britannique“ entlehnt und ſchließt mit den hübschen Worten: »Wunderliche Laune des Geſchicks, welche das Bild eines namenloſen, plebejiſchen Mädchens aus einer Vorſtadt Roms (— die Fornarina war eine arme Bäckerſtochter —) die Zier von Paläſten und Tempeln, die Augenweide von Königen und Prieſtern, den Stolz und die Freude der geſamten Kunſtwelt werden ließ. Wie viele vornehme Frauen, Fürſtinnen und Königinnen haben wohl ſchon das glänzende Loos der beſcheidenen Bäckerſtochter beneidet, welche einen Raphael fand, um ſich malen, und Generationen, um ſich bewundern zu laſſen.«

.. Das bei Schleiſinger erſcheinende „Répertoire du Théâtre français“ — die Quinteſſenz der gediegenſten Bühnenerzeugniſſe Frankreichs — hat drei neue Lieferungen ausgegeben: „Un roman intime“, ein einaktiges Luſtſpiel von N. Fournier, „les Demoiselles de Saint-Cyr“, fünfaktiges Luſtſpiel von A. Dumas, und „Bajazet“, fünfaktiges Trauerspiel von Racine. Das Dumas'sche Luſtſpiel iſt, trotz der Janin'schen Kritik, ganz allerliebt und wird ſehr bald ein halbes Duſend Ueberſeher finden.

.. „Vor und hinter den Couliffen“ heißt ein neuer Theater-Almanach, herausgegeben von Herrn Friedrich Adami.

.. Vom nächſten Jahre giebt Herr Bruno Bauer eine Monatschrift unter dem Titel „Allgemeine Literaturzeitung“ heraus. Sie wird im Verlage ſeines Bruders erſcheinen, welcher Verlagsbuchhändler in Charlottenburg iſt.

Bergamo. Rubini, der hier den Herbit zubringen will, kehrt im Winter nach Rußland zurück.

Bordeaux. Vor Kurzem war hier ein Weincongreß zuſammengetreten, an dem gegen 600 Abgeordnete Theil genommen und bei dem Herr Perrier de Larsen den Vorſiß geführt hat.

.. Dem. Sabine Heineſetter befindet ſich jezt bei ihrer Schweſter Kathinka und ſingt hier. Der Theaterzetteln erweißt ihr die Artigkeit, ſie „première cantatrice des théâtres d'Allemagne“ zu nennen, was höchſt ſchmeichelhaft, aber etwas übertrieben iſt.

Brügge. Die Bewohner unſerer Stadt ſind außer ſich vor Freude, daß die Königin von England bei ihrem Beſuch der hieſigen Stadtbibliothek in das Fremdenbuch ihr Victoria R. eingezeichnet, ein Autograph, wofür ein Sammler aus Antwerpen der Bibliothek eine Summe von 10,000 Gulden angeboten hat.

Darmſtadt. Unſere Kunſtausſtellung zieht fortwährend Freunde des Schönen an. Die Zahl der Bilder iſt bedeutend und vermehrt ſich täglich; man erwartet ein größeres hiſtoriſches Bild, „den Vergiftungsverſuch des Kanzlers Pietro de Vineis an Kaiſer Friedrich II.“, von Schrader in Düſſeldorf.

Dresden. Bei uns läßt ſich jezt ein höchſt merkwürdiger Mnemotechniker, Herr C. D. Reventlov, hören. Er hat nach dem Portugieſen Caſtilho unſtreitig das kolossalſte Gedächtniß. Sein bei Cotta vor Kurzem erſchienenes Werk über die Gedächtnißkunſt ſtellt ein neues System auf und beweist, daß Herr Reventlov ein Meiſter in ſeinem Fach iſt. (Wir hoffen, daß er auch unſer Leipzig beſuchen wird.)

Frankfurt. Seit dem 1. October erſcheint hier unter dem Titel „der Taunus“ ein neues ſchönwiſſenſchaftliches Blatt mit Beiträgen von den Herren Braunfels, Creizenach, Schnyder von Wartensee, Wilhelm Speyer und Andern.

Freiburg. Das Denkmal des berühmten Geſchichtſchreibers Rotteck wird auf einem freien Plaße der hieſigen Stadt errichtet werden und in einem neun Fuß hohen Standbilde beſtehen.

Ghent. Es bleibt ein merkwürdiges Zuſammentreffen, daß am 16. September, an demſelben Tage, an dem die Königin Victoria in Ghent eingezogen, 500 Jahre früher Philippine von Hennegau, Gemahlin König Eduard's III., gleichfalls in Ghent eingezogen war, um den Sohn Artevelde's, des berühmten Bierbrauers, über die Taufe zu halten.

Hamburg. Am 18. September fand hier im Hause des Herrn J. Schubert eine Soirée musicale der dreizehnjährigen Hortensia Birges aus Leipzig statt. Die junge Dame spielte die Violine vor einem auserlesenen Publikum mit solcher Sicherheit und Fertigkeit, wie es von ihrem Alter kaum zu erwarten war, und erntete so großen Beifall, daß sie einige Stellen wiederholen mußte. Unterstützt wurde sie von Fräulein Herrmann vom Stadttheater zu Frankfurt a. M., welche die „Declamatrice“ und „Singe, wem Gesang gegeben“, eine declamatorische Gesangs-Stude von Saphir, mit stürmischem Beifall vortrug. Wie wir hören, soll Dem. Herrmann, Tochter des hiesigen Schriftstellers B. A. Herrmann, am neuen Hamburger Theater engagirt sein, was allerdings eine sehr erwünschte Acquisition wäre. Allgemein wurde bedauert, daß die Concertgeberin sich nicht im Theater hören ließ, doch hatte die Direktion sich mit Herrn Birges nicht vereinigen können.

.. Ein hiesiges Localblatt macht sich mit Recht über ein Mitglied des Stadttheaters, einen gewissen Herrn Fehringer, lustig, weil er ein ostgothisches Deutsch spricht. Er sagt: Fürchtest Du Dich für mich, statt vor mir; bleib' auf Dein Zimmer, statt auf Deinem Zimmer, und dergleichen Unbegreiflichkeiten mehr, ohne irgend Miene zu machen, vor Scham in den Souffleurkasten hineinzusinken. Ein französischer Schauspieler, der sich derlei Quintanerschnitzer gegen seine Muttersprache zu Schulden kommen ließe, würde mit faulen Aepfeln bombardirt werden und zwar „von Rechts wegen“; aber unser deutsches Theaterpublikum hat eine Lammsgeduld und läßt sich von seinen Komödianten sehr häufig die ärgsten Sottisen gefallen.

.. Am 1. October ist das neue Stadttheater am Pferdemarkte eröffnet worden.

Leipzig. Auf unserm Stadttheater ist Auber's neueste Oper, „des Teufels Antheil“, gegeben und nicht so günstig aufgenommen worden, als man mit Recht erwarten durfte, da sie in Paris den vollständigsten Sieg davon getragen hat.

.. Die „Grenzboten“ enthalten einen sehr interessanten übersichtlichen Aufsatz über die französische Journalistik. Wir entlehnen diesem Artikel folgende Notiz über den „Moniteur“: Diese Zeitung ist eine Art schwarzes Brett, an welchem die Ministerien ihre officiellen Documente anschlagen. Der Eigenthümer und Direktor dieses für die Geschichte Frankreichs so wichtigen Journals ist Ernst Panckoucke. Unter allen Journaldirektoren Frankreichs hat Herr Panckoucke am wenigsten zu thun, eben so wenig sein Hauptredakteur Alphons Grün. Letzterer (ein Advokat aus Elsaß) verdankt diese angenehme Sinecure Guizot's Vermittelung. Seine ausschließliche Beschäftigung besteht darin, zu wachen, daß kein selbstständiger Artikel Aufnahme findet, was mit 8000 Frs. und dem Orden der Ehrenlegion bezahlt wird. Solche Posten zeigen sich als wahre Invaliden-Versorgungen und werden um so mehr beneidet, als sie weder den Folgen eines Ministerwechsels, noch selbst denen einer Dynastieveränderung unterworfen sind. An Herrn Sauvo (dem Vorgänger Grün's) waren die constituirende wie die geschgebende Versammlung, der Nationalconvent, das Directorium, das Consulat, das Kaiserreich, die Restauration und die Juli-Regierung vorübergegangen, ohne ihn zu erschüttern. Der Redakteur en chef des „Moniteur“ würde, die Hände in den Taschen, fortfahren, ihn zu redigiren, selbst wenn das Weltgebäude in Trümmern zerfiel. Er ist der Mann des Horazischen: *Impavidum seriem ruinae*.

London. Auf dem Haymarkt-Theater hat eine zweiaktige Posse, „a cure for love“ (ein Heilmittel der Liebe), eine witzige Persiflage auf die Mode, sich aus unglücklicher Liebe das Leben zu nehmen, großen Beifall eingeerntet. (Das Stück verdient ins Deutsche übertragen zu werden. Frisch auf, Herr Kettel!)

.. Der beste Käufer ist wohl der Briefträger auf der Insel Skyn. Dieser Mann macht täglich 40 englische Meilen, also wöchentlich 240 und jährlich 12,480 Meilen. Seit zwanzig Jahren, daß er seinen Posten bekleidet, hat er nicht weniger als 249,600 Meilen zurückgelegt. In je vier Jahren durchläuft er eine Strecke, welche dem Umkreise des Erdballs gleichkommt; seitdem er Briefträger ist, hat er fünf Mal zu Fuße die Reise um die Welt gemacht. Der Briefträger heißt Duncan und das Journal, das diesen Grogg aufischt, ist Bäuerle's „Theaterzeitung“.

.. Ein englisches Journal erzählt folgenden Puff: Der Eindruck, den die Sylphide Cerrito auf die Söhne Albions macht, soll so groß sein, daß ein Blinder, welcher die Cerrito nur ein Mal tanzen gesehen, dadurch sehend geworden sei. Einen nicht minder großen Fanatismus hat Fanny Elsler erregt. Für jedes abgetanzte Schuhpaar dieser beiden Tänzerinnen hat John Bull mit Vergnügen 25 Pfund Sterling bezahlt.

.. Die berühmten Melonen von Rabul sind aus den von dort übersandten Kernen auch in England cultivirt worden; sie zeichnen sich durch einen überaus lieblichen Geschmack und ungemein große Süßigkeit aus. Ein auf der Insel Wight gezogenes Exemplar mit dem pomphaften Namen „Berg von Zucker“ wog neun Pfund.

∴ Herr Henry Bulwer, Bruder des berühmten Novellisten, ist als Nachfolger des Herrn Aston zum Geschäftsträger in Madrid bestimmt.

Madrid. Man sieht jetzt überall Bildnisse Diego Leons; ein junger Schriftsteller will eine ausführliche Lebensbeschreibung dieses Generals erscheinen lassen.

Mailand. Im Jahre 1842 sind in Italien 3024 Werke in 5807 Bänden erschienen (also 25 Werke mehr als im Jahre 1841). Von der Gesamtzahl sind 668 in der Lombardei, 1101 in den venezianischen Provinzen, 508 in Sardinien, 235 in Toskana, 216 im Kirchenstaate, 174 im Königreich Neapel, 73 im Herzogthum Parma, 19 im Herzogthum Modena, 11 im Herzogthum Lucca und 19 im Auslande erschienen.

München. Der König von Baiern hatte einen Herrn von Reichenstein nach Cu gesandt, bloß darum, um der Königin Victoria ein Prachteremplar der Gedichte des großen Monarchen zu überreichen. Die Königin, sagt man, sei über diese Aufmerksamkeit dermaßen gerührt gewesen, daß sie Thränen der Freude (?) vergossen habe. Victoria übergab ihm sofort die Insignien des Bathordens für den gekrönten Dichter.

∴ Das neue Bibliothek-Gebäude ist so groß, daß außer den bereits aufgestellten 800,000 Bänden (???) noch 400,000 Bände bequem Platz haben sollen. Dieser ungeheure Bücherschatz ist in siebenundsiebzig Säle vertheilt.

∴ Feldmann's neues Lustspiel „die schöne Athenienserin“ kommt in Wien, Berlin und Leipzig zur Aufführung. Das Stück wird, bei dem fühlbaren Mangel an guten Lustspielen, überall Glück machen.

Münster. Herr F. Steinmann, der bekannte Herausgeber des „Mephistopheles“, hat unter dem Titel „Zum Tode verurtheilt!“ ein dreiaktiges Volks-Drama mit folgendem Motto erscheinen lassen: „Raum ein halbes Jahrhundert wird vergehen, wo unsere Enkel von den Hinrichtungen unserer Tage sprechen werden, wie wir von den Hexenprozessen unserer Voreltern. (Prälat von Pahl in der Württembergischen Ständekammer.)“ Das Drama ist eine Apologie des unsterblichen Werkes „über Verbrechen und Strafe“ von Beccaria.

Neapel. Auf dem San-Carlo-Theater hat eine neue Oper, „Antonio Foscarini“, vom Maestro Coënemery, eine sehr günstige Aufnahme gefunden und Signora Goldberg großen Beifall eingeerntet.

Paris. Eine französische Zeitung giebt nachfolgendes Verzeichniß von europäischen Gesandtschaften an dem Peking's Hofe, mit der Bemerkung, daß noch kein englischer Gesandter bis zum Kaiser von China habe gelangen können, weil keiner derselben sich mit der dazu erforderlichen Etikette, von der Thür des Empfangszimmers bis zum Throne auf den Knien zu rutschen, neun Mal mit der Stirn den Boden zu berühren und den linken Absatz des kaiserlichen Pantoffels zu küssen, habe verstehen wollen. Bis zum Jahre 1816 waren zehn europäische Gesandtschaften in Peking: 1) eine holländische, die am 17. Juli 1656 zu Peking eintraf und dort 91 Tage verweilte; 2) eine zweite holländische, die am 20. Juni 1667 ankam und 46 Tage blieb; 3) eine russische, die am 5. November 1692 eintraf und 106 Tage verweilte; 4) eine zweite russische, am 18. November 1720 angekommen und 114 Tage geblieben; 5) eine päpstliche, die gleichfalls im Jahre 1720 ankam und 91 Tage verweilte; 6) eine portugiesische, am 1. Mai 1753 angekommen und 39 Tage geblieben; 7) eine englische, am 4. August 1792 angekommen und 47 Tage verweilt; 8) eine dritte holländische, am 10. Januar 1795 angekommen und 35 Tage geblieben; 9) eine dritte russische, im Jahre 1806 und 10) eine zweite englische, im Jahre 1816, die nur 14 Tage in Peking blieb. (Hamb. liter. Blätter.)

∴ Die dreizehn Schlösser, welche Louis Philipp besitzt, sind die Tuilerien, der Louvre, das Palais Royal, das Elysée Bourbon, Neuilly, Saint Cloud, Meudon, Versailles, Compiègne, Fontainebleau, Cu, Pau und Raincy.

∴ Der Besuch der Königin von England soll der Regierung eine Million Francs gekostet haben. Ein kostspieliges Vergnügen!

∴ Der Maire von Rheims hat bei der Regierung die Erlaubniß zur Errichtung einer Bildsäule des großen Colbert in Rheims (Geburtsort jenes Ministers) nachgesucht.

∴ Der Graf Toreno, der ehemalige Finanzminister Spaniens, der sich auch als Geschichtsschreiber seines Vaterlandes bekannt gemacht hat, ist an einer Gehirnentzündung gestorben. Er hinterläßt ein Vermögen von sechs bis sieben Millionen Francs. (Für einen Finanzminister ist das keine Kunst.)

∴ Von Victor Hugo's „Notre Dame de Paris“ ist vor Kurzem die neunte Auflage und bei dieser Gelegenheit eine Kritik, worin nachgewiesen wird, daß Hugo's reizende Esmeralda weiter nichts als eine Copie der Preciosa des Cervantes, daß Claude Frollo weiter nichts als eine Copie des Mönchs Ambrosio von Monk Lewis und daß die Beschreibung des alten Paris einer unbekannt gewesenen Statistik entnommen sei. Man

erwartet allgemein, daß Hugo sich gegen diese Plagiat-Anklage vertheidigen wird, denn in solchen Fällen heißt schweigen so viel als sein Unrecht eingestehen.

Der „Satan“ theilt unter der Aufschrift „Chronique des eaux“ eine Reihe lesenswerther Aufsätze über das Leben und Treiben in den deutschen Bädern mit. Es fehlt dem Verfasser dieser Artikel, der, beiläufig erwähnt, ein Deutscher zu sein scheint, weder an Wiß, noch an Kenntniß, am wenigsten aber an jener feinen Satire, die in Glacehandschuhen recht empfindliche Ohrfeigen geben kann. Mancher hochgestellte Deutsche wird sich in diesen Spiegelbildern nicht gern wiederfinden.

Herr Heinrich Börnstein hat die im Palais-Royal-Theater mit furore aufgenommene Posse: „Paris — Rouen — Orleans“ für die deutsche Bühne bearbeitet unter dem Titel „Berlin — Stettin — Magdeburg“.

Unsere Leser werden sich einer trefflichen Karikatur, „le chemin de la postérité“, erinnern, worauf alle dramatischen Dichter von Paris als köstliche Chargen dargestellt sind, ein Spaß, über die sich in Deutschland die Betheiligten halb todt ärgern würden und über den hier Alle, und die Getroffenen gerade am meisten, lachen. Diese Charge hat nun ein ganz ähnliches Seitenstück erhalten, auf dem alle dramatischen Künstler von Paris figuriren; da thront die Rachel im griechischen Costume und erschreckender Magerkeit, mit dem großen Kopfe und der vorspringenden Stirne auf einem Triumphwagen, den das Pygmäen-Heer ihrer Anbeter und Verehrer über die am Boden liegende Demoiselle Maxime zieht und schiebt; da steckt die dicke unförmliche Georges bis an den Hals im „Thurm von Nesle“, da schleppt Boccage die wüthende Dorval bei den Haaren herum; Baucher vom Circus sitzt mit Pferdefüßen auf einem Pferde, das Menschenfüße hat; der Clown Xuriol läuft auf den Händen der Unsterblichkeit zu und ganz hinterdrein geht der Pierrot Debureau mit einem Buche, durch das Jules Janin ihn verewigt hat. Die Portraits, wiewohl alle im Style Dantan'scher Chargen, sind sprechend ähnlich. (Fr. Conversationébl.)

Die Schwester der Dem. Rachel, Sarah Felix, hat in der Opéra comique ohne großen Erfolg debutirt; Talente kennen keine Verwandtschaft und lassen sich nicht einimpfen wie die Blattern.

Der berühmte Maler Paul Delaroche, von Cu nach Paris zurückgekehrt, arbeitet bereits an der Skizze des großen Bildes, das die Zusammenkunft der Königin von England mit dem Könige der Franzosen in Cu verewigen soll; eben so arbeitet Morel Fazio, ein Genfer, an einem Marinebilde, die Landung Victoria's in Treport vorstellend.

Rossini, durch Dr. Civiale vollständig von seinem Steinleiden befreit, ist nach Bologna zurückgekehrt.

Auf Victor Hugo's „Burggrafen“ ist im Druck eine neue Parodie, „les Barbus-graves“, von Victor Zéro (Pseudonym) erschienen.

Casimir Delavigne soll durch einen Schüler Hoffmann's wieder so weit hergestellt sein, daß man völlige Genesung hoffen darf.

Seit Kurzem erscheinen hier zwei neue Journale: der „Mercure des théâtres“ und „Paris littéraire“. Ersteres erscheint wöchentlich zwei-, letzteres monatlich ein Mal.

Der verstorbene Graf Toreno hinterläßt sehr merkwürdige Memoiren über die Ereignisse der letzten zehn Jahre in Spanien; man zweifelt jedoch, daß sie im Druck erscheinen werden.

Von Bonifacius Mosblech, einem Deutschen, ist in der deutschen Buchhandlung von Jules Renouard ein Wörterbuch der oceanischen (Marquesas-, Sandwich-) Sprache erschienen.

Peking. China, das fünf Mal größer als Frankreich ist, soll eine Bevölkerung von 361,693,879 Einwohner haben. Das Reich ist in 18 Provinzen eingetheilt, die 155 Städte ersten Ranges, 1312 zweiten Ranges und 2557 dritten Ranges enthalten. Der jetzt regierende Kaiser heißt Saon-Kwan und sitzt seit 1821 auf dem Drachenthron.

Petersburg. Herr von Balzac hat einen Ausflug nach Moskau gemacht. Eine russische Bankierswitwe, eine Verehrerin seiner Romane, hat ihm einen prachtvollen Schlitten und zwei schöne Pferde geschenkt, von denen das eine Pere Goriot, das andere Peau de chagrin heißt.

Rio-Janeiro. Das Kloster d'Ujuda, ein großes düsteres Gebäude, in welchem die irdischen Ueberreste der Gemahlin Dom Petro's I. ruhen, ist ein Ort, wohin eifersüchtige Ehemänner ihre ungetreuen oder im Verdacht der Untreue stehenden Ehehälften bringen, und wo sie, gegen angemessenes Kostgeld, unter Schloß und Riegel gehalten werden. (Schade, daß nicht jede europäische Stadt ein Kloster d'Ujuda hat.)

Stockholm. Herr und Madame Paul Taglioni, vom Berliner Hoftheater, haben hier in der „Sylphide“, im „hinkenden Teufel“ und in den „Willys“ mit großem Beifall gastirt.

Toulon. Herr S. Fauvergne, Oberarzt der Marine und des Hospitals zu Toulon, der im Jahre 1841 ein vortreffliches Werk über die Galeeren-Sträflinge, „les forcats, considérés sous le rapport physiologique, moral et intellectuel, observés au baigne de Toulon“ herausgegeben, hat jetzt ein nicht minder geistreiches Werk, „über die letzten Stunden und den Tod in allen Klassen der Gesellschaft“, erscheinen lassen. (Eine deutsche Uebersetzung ist bei Ernst Fleischer in Leipzig herausgekommen.)

Wien. Herr von Levitschnigg, einer der talentvollsten Pyriker Wiens, hat ein fünftaktiges Trauerspiel vollendet, das in Granada zu Ende der Mauren-Herrschaft spielt und „Edwe und Rose“ heißt.

„Aus dem Volke“ heißt ein neues Lustspiel, das Herr von Bauernfeld beim Hoftheater eingereicht hat.

Herr Otto Prechtler hat ein neues Drama, „die Schule des Königs“, erscheinen lassen.

Im Verlage des Joseph Stockhölzer von Hirschfeld, der unternehmendsten Buchhandlung Wiens, sind zwei neue historische Romane, „Kreuz und Halbmond“, von William Fitz-Berth (Friedrich Wilhelm Arming) und „die Hussiten in Ludiß“, von Eduard Breier, erschienen.

Told's „Zauberschleier“ geht im Josephstädter Theater einem wichtigen Ereigniß, der dreihundertsten Vorstellung, entgegen. So etwas ist noch nicht dagewesen!

Für das Jahr 1844 erscheint ein serbischer Almanach (Dragoljuba), bloß von Damen geschrieben, auf Aktien. (O ihr unglückseligen Aktionaire!)

Die vor Kurzem verstorbene Schriftstellerin Caroline Pichler hat mehr als 90 Bände geschrieben; fast jedes ihrer Werke hat eine zweite Auflage erlebt, mehrere sind in fremde Sprachen übertragen worden. Erst unlängst fanden wir in einem französischen Journale eine Erzählung, „le soulier dérobé, traduit de l'allemand de Madame Caroline Pichler“. In Kurzem erscheinen die Memoiren dieser geistreichen Frau.

Bauerle's „Theaterzeitung“ erzählt mitunter sehr possirliche Lügen. Wir theilen zwei Probchen mit. „In Bremen wird jetzt eine Kasse gezeigt, welche Cigarren raucht und ein Hund, der Gefrorenes mittelst eines Löffels aus einem Becher speist.“ — „In New-York hat man eine neue Straße, zu Ehren der unvergesslichen Fanny, Elster-Straße genannt.“ Herr Bauerle muß seine Leser für sehr dumm halten, wenn er glaubt, daß sie solche Lügen für Wahrheit hinnehmen sollen.

Biesbaden. Als unbegreifliche Wirkung der lauten und gerechten Klagen über die noch hier und da von einzelnen deutschen Regierungen geduldeten Spielbanken hat der hiesige Spielpächter Chabert gegen eine Erhöhung des Pachtzinses um 10,000 Gulden von der nassauischen Regierung die Erlaubniß erworben, auch den Winter hindurch hier Bank halten zu dürfen. Pfui!!!!!!!

Zürich. In der Schweiz erscheinen gegenwärtig folgende Zeitungen und Zeitschriften. In Zürich: der „östliche Beobachter“, redigirt von Herrn Bluntschli; die „Freitagszeitung“, von Bürkli; der „Republikaner“, von Lögeli; die „neue Züricher Zeitung“, von Wilhelm, und der „Landbote“, von Dättwyler. In St. Gallen erscheinen: die „Schweizerzeitung“, redigirt von Baumgärtner; der „Erzähler“, von Steiger; die „St. Galler-Zeitung“, von Hungerbühler. Im Canton Luzern: der „Eidgenosse“, redigirt von Steiger; die „katholische Staatszeitung“, von Siegbert. Im Canton Bündten: die „Bündtner- und Thur-Zeitung“. Im Canton Zug: der „freie Schweizer“, von Keyser. Im Canton Basel: die „Baseler Zeitung“, von Häusler; die „Nationalzeitung“, von Scherb; „Volksblätter“, von Walser und Ischokke Sohn. Im Canton Aargau: der „Schweizerbote“, von Ischokke; die „Aargauer Zeitung“ und die „Stimme von der Limmat“. Im Canton Thurgau: der „Wächter“, von Reuß und die „Thurgauer Zeitung“, von Beyel. Im Canton Schaffhausen: der „Correspondent“, von Hurter und ein zweites Blatt, das zu nennen der Anstand verbietet. Im Canton Bern: der „Volksfreund“, von Schnell; der „Verfassungsfreund“, von Schneider; die „Schweizer Zeitung“, von Bondeli, und der „Beobachter“. Im Canton Glarus: die „Glarner Zeitung“, von Kubli, und der „Alpenbote“, von Heer. Im Canton Solothurn: „Solothurner Blatt“, von Felber. Außer Ischokke Vater und Sohn und Reuß sind die Redakteure sämtlicher Zeitungen geborne Schweizer.

Der Communist Wilhelm Weitling ist vom hiesigen Criminalgericht zu sechsmonatlicher Gefängnißstrafe mit Abzug von zwei Monaten Untersuchungshaft, zu lebenslänglicher Verweisung aus der Schweiz und zur Tragung der Kosten verurtheilt worden. Weitling hat dagegen appellirt.

Geschwind, was giebt's Altes?

— Die alten Aegyptier bekamen große Summen geborgt, wenn sie dem Gläubiger die Leiche ihres Vaters als Pfand übergaben; sie waren auf ewig geschändet, wenn sie das heilige Pfand nicht zu rechter Zeit einlösten.

— Im Mittelalter war es nicht selten vorgekommen, daß Kriegshelden ihren Schnurrbart verfezten und darauf Geld vorgeschossen bekamen; aber auch hier folgte Schande bis zum Tode einem Jeden, der das Pfand nicht einlöste.

— Die erste Kirchenorgel war ein Geschenk, welches der orientalische Kaiser Constantin VI. im Jahre 757 an Pipin, Vater Karls des Großen, übersendete; sie wurde in der Kirche zu Compiègne aufgestellt.

— Telemann, ein Componist des vorigen Jahrhunderts, hat gesagt: »Ein ordentlicher Componist muß auch den Thorzettel in Musik setzen können.«

— Als der selgin'sche Sultan Mohammed im Jahre 1154 seinen Minister hinrichten ließ, fand man in dessen Nachlaß nicht weniger als 13,000 Westen und alle von rother Farbe.

— Scaliger nennt den Catull, Tibull und Propertius das „Triumvirat der Liebe“.

— Diderot sagt von Tacitus, er sei der Rembrandt der römischen Geschichte.

— Lichtenberg zählt im dritten Bande seiner gesammelten Schriften 130 hochdeutsche und 55 plattdeutsche, im Ganzen also 188 Redensarten auf, womit der Deutsche die verschiedenen Schattirungen des Kausches bezeichnet.

Treffer und Nieten.

* Clemens von Alexandrien sagt: die Schamhaftigkeit habe ihren Sitz in den Falten des Hemdes.

* Der große Leibniz nannte die Philosophie des Descartes die „Antichambre der Wahrheit“.

* Die Sängerin Mara soll ihren Mann aus dem Kerker losgesungen haben. Nachdem man dies erzählt hatte, fing eine Kunstliebende Frau ein Lied zu summen an. Sei still, mein Kind, hat ihr Mann, ich werde sonst arretirt.

* Ein Reisender ließ sich das Schloß Sanssouci in Potsdam zeigen. Als er alle Merkwürdigkeiten besichtigt hatte, fragte er: Aber wo ist denn die Garderobe des Königs? — Auf seinem Leibe, war die Antwort des Führers.

* Voltaire war bekanntlich Frerons größter Feind. Einst sagte Voltaire: Ein Jude kann Schweinefleisch essen, ein Türke Wein trinken, aber wer kann mit Freron speisen?

* Wie soll man einen Liebesbrief schreiben? Man soll ihn beginnen, ohne zu wissen, was man schreiben will, und soll ihn enden, ohne zu wissen, was man geschrieben hat.

Bei **Jgn. Jackowitz** in Leipzig ist soeben erschienen und in allen Buch- und Kunsthandlungen zu haben:

Das Buch

von der

N a s e .

Humoristische Abhandlungen

für Jedermann und jede Frau.

Mit einem Titelkupfer. 8. elegant geheftet, im Umschlag. Preis $\frac{1}{2}$ Thlr.

Unbedingt kann man allen Freunden einer erheiternden und zugleich belchrenden Lektüre dieses Schriftchen empfehlen, das, einzig in seiner Art in der Literatur dastehend, alle die vielseitigen Beziehungen, welche die liebe Nase darbietet, mit einem Humor beleuchtet, der auch dem finstersten Angesichte die Blitze eines wohlthuenden Lächelns zu entlocken versteht. Gewiß nicht ein Leser wird das elegante Büchlein unbefriedigt aus der Hand legen!

Druck und Verlag von Ph. Reclam jun. in Leipzig.

Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

		28. Dez. 1999

SLUB DRESDEN



3 0394819

Ephem. liter.
622 m

